

Demut

„Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.“ Aus dem Gefängnis schrieb der Apostel Paulus vor fast zweitausend Jahren diese Wort an die christliche Gemeinde in Philippi. Und voran geht die Weisung: „In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst.“

Ich höre noch, wie einer der Konfirmanden loslegt: „Demut ist ja das Hinterletzte, was ich tun würde!“ Demut hört sich eben nach Demütigung an und ist wohl ein Gefühl, was viele Menschen an vielen Orten täglich erleiden. Sicher oft auch Schüler und Schülerinnen, weil sie in vielfältiger Weise in Abhängigkeiten stecken. Da sind die Lehrer, die ihre Leistungen bewerten, die Eltern, die nicht selten Wunschvorstellungen von ihren Kindern haben, und die Klassenkameraden, die zu genau wissen, was angesagt ist. Eingezwängt in diese Abhängigkeiten ist Demütigung ein Gefühl, das die Seele zerstört. Es ist der schneidende Schmerz, den Ansprüchen anderer nicht zu genügen, alles,

aber auch alles, falsch zu machen, nicht schnell genug zu sein, nicht schön genug, nicht intelligent genug, vielleicht

funktioniert nur in Beziehungen, in denen die Menschen nicht nur auf das eigene Wohl achten, sondern auch auf das

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

überhaupt nicht zur Kenntnis genommen zu werden, einfach nicht dazuzugehören.

„Demütigung ist, wenn man sich lächerlich macht ...“, so sagt es eine Jugendliche. Aber so richtig scheint mir der Satz nicht zu stimmen. Denn wer macht sich denn schon freiwillig lächerlich? Gerade wo wir anerkannt werden wollen. Ich denke, man kann nur von anderen Menschen lächerlich gemacht werden, weil man wieder einmal dem Maßstab nicht genügt hat, die Erwartungen nicht erfüllt oder sich nicht trendmäßig verhält. Dass ein Mensch den anderen Menschen in Demut achtet, das

des anderen. In solchen Beziehungen gibt es keine Abhängigkeiten, es gibt keine Abwertung, keine Demütigung und keine bedrückenden Erwartungen. Man wird nicht lächerlich gemacht, weil man einfach so sein kann, wie man ist. Man muss sich nicht profilieren, die Ellbogen spitzen und andere mobben.

Ein Mensch kann es sich durchaus leisten, demütig zu sein, wenn ihm der Wert eines jeden Menschen bewusst geworden ist, einschließlich dem seiner eigenen Person.

Demut ist eine heilsame Achtung vor all dem, was lebt. Insofern hat der Apostel Paulus

vor 2 000 Jahren Grundsätze niedergeschrieben, die nicht nur die Menschen in Philippi, sondern auch wir in den heutigen Tagen bedenken sollten. Vielleicht hat er deswegen damals im Gefängnis gesessen. Die Befreiung, die von der Achtung anderer Menschen und der Selbstachtung ausgehen kann, wird eine Gesellschaft verändern. Diese Grundsätze kratzen am Lack der Erfolgreichen, der Mächtigen, am Ruf der Menschen, die Abhängigkeit ausnutzen bis aufs Blut. Es sind Grundsätze, die auch in unserer Gesellschaftsordnung fast nicht mehr vorhanden sind. Es geht um die Achtung vor dem Leben, die letztendlich das Leben erst möglich macht. Ich hoffe, dass es uns Menschen gelingt, uns rechtzeitig zur Lebendigkeit befreien zu lassen – mit Gottes Hilfe.

▪ **Evelyn Tomaske-Fellenberg**

*

Die Autorin ist Gemeindepädagogin der Evangelischen Kirchengemeinde Neuruppin.